

Bernd Winkelmann: Die Wirtschaft zur Vernunft bringen – Sozialethische Grundlagen einer postkapitalistischen Ökonomie. Tectum Verlag
Marburg 2016, 240 S. ISBN: 978-3-8288-3825-3

Dieses Buch ist eine Provokation für den herkömmlich denkenden Ökonomen, der Vernunft nur mit Rationalität gleichsetzt, aber auch für den fundamentalistischen Theologen, der sich an das theistische Gottesbild gebunden fühlt und das Trachten des Menschen von Jugend auf als böse und egoistisch charakterisiert. Doch diese Provokation ist heilsam für alle, die in Wirtschaft und Theologie auf der Suche nach dem guten und sinnerfüllten Leben sind, das kein einseitiges negatives sondern ein ganzheitliches Menschenbild („duales Menschenbild“) zur Voraussetzung hat. Insofern wird für Bernd Winkelmann (Theologe, kritischer Wirtschaftsethiker und Mitbegründer der Akademie Solidarische Ökonomie) das ganzheitliche Menschenbild zur Schlüsselfrage eines möglichen Paradigmenwechsels von einer kapitalistisch-zerstörerischen Wirtschaftsweise zu einer lebensdienlichen Wirtschaftsweise, die auf sozialethischen und spirituellen Grundlagen steht.

Bernd Winkelmann zeigt diesen möglichen und notwendigen Wechsel auf, indem er zunächst die „ökonomische Fehlentwicklung unserer Zivilisation“ (Kapitel I) genau beschreibt, um sie als lebenszerstörend für Mensch und Natur zu erkennen. Für ihn ist der heutige Kapitalismus eine „tödliche Blasenwirtschaft“, die durch übermäßiges und künstliches Wachstum (losgelöste Finanzwirtschaft) die Überlebensfähigkeit unserer Zivilisation gefährdet. Die Ursachen dafür liegen in der Gier, die Solidarität und Gerechtigkeit zerstört, aber zum Motor der Wirtschaft geworden ist und alle ethische Verantwortung für das Gemeinwohl ausschließt. So konnte schon Milton Friedmann alle ethischen Ansprüche in der Ökonomie arrogant wegbügeln, indem er sagte: „Die soziale Verantwortung der Unternehmen ist es, ihre Gewinne zu steigern.“ Diese Gedankenwelt resultiert aus dem materialistischen Grundirrtum, „Leben und Glück seien im Haben, im immer mehr Haben, im Machen, im Unterwerfen zu finden“ (S.47), weil „der Mensch von Natur aus ein auf Egoismus, materielle Bereicherung, Neid, Konkurrenz, Aggressivität hin angelegtes Wesen“ sei (ebd.). Diesem sozialdarwinistischen Menschenbild entspricht das sogenannte mechanistische Weltbild der Neuzeit, in dem es nur materiell-mechanische Wirkungszusammenhänge gibt, die alle Transzendenz und spirituelle Wirkkräfte verneint.

Deshalb spürt der Autor den „sozialethischen und spirituellen Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie“ (II. Kapitel) in der Geschichte und in der Evolution nach und kommt zu dem Ergebnis, dass das gesuchte sozialethische Potential einer postkapitalistischen Ökonomie längst vorhanden ist. Man muss sich dessen nur erinnern und von den Grundbedürfnissen des Menschen her (dem Selbsterhaltungstrieb, der Sinnbedürftigkeit und der Beziehungsbedürftigkeit) zur ganzheitlichen Wahrnehmung von Geist, Seele und Leib kommen, aus der eine ganzheitliche Wertorientierung und Weltsicht resultiert. Dies aber ist nur möglich, wenn man „Gott“ als transzendente Schöpfungskraft der Evolution und die Evolution als Entfaltung eines „Göttlichen“ versteht (S. 140), die das „Gute“ zum Ziel hat. Dieser Glaubenssicht korrespondieren die Erkenntnisse moderner Naturwissenschaften, die alles Immanente von einer Transzendenz durchdrungen und gehalten sieht. Somit ist für den Autor die Evolution „ein Prozess, in dem sich ein transzendenter 'Urgrund' entfaltet und alles Sein aus sich heraussetzt“ (S. 144).

Wer aber diese Erfahrungen und den Glauben an ein anderes Menschsein in sich trägt, kann aufbrechen und einer mögliche Neugestaltung der Wirtschaft die Tür öffnen. Zu solch einer nachhaltigen Veränderung kommt es, wenn ideelle Innovationen und strukturelle Veränderungen einander entsprechen und zusammenwirken. Deshalb beschreibt Bernd Winkelmann in einem III. Kapitel die „Möglichkeiten der ökonomischen und gesellschaftlichen Transformation“ anhand von Bausteinen, wie sie die Akademie Solidarische Ökonomie (Herausgeber des Buches) im Laufe von Jahren für eine lebensdienliche Wirtschaft erarbeitet hat. Als gesellschaftliches Ziel steht nicht mehr die Gewinnmaximierung in der Hand weniger, sondern die Bereitstellung nützlicher Güter und Dienstleistungen und sinnerfüllender Arbeitsplätze für alle. Die Folgerungen zeigen sich dann im nicht mehr gewinnorientiertem, sondern im bedarfsorientierten Wirtschaften, im Wirtschaften ohne Folgeschäden und in einer solidarischen Realwirtschaft, die wertegeleitet ist. Solche Werte wären etwa:

- > Primat des Gemeinwohls vor Privatinteresse,
- > Beteiligungsökonomie statt Ausgrenzungsökonomie,
- > Demokratisierung der Wirtschaft,
- > Friedensdienlichkeit der Wirtschaft,
- > gerechte und gemeinwohlorientierte Eigentumsordnung,
- > Entprivatisierung von Grund und Boden,
- > entkapitalisiertes Geldsystem (Geld nur als Tauschmittel und Wertmesser),
- > partizipatorische Unternehmensverfassung und solidarische Marktwirtschaft.

Dies alles kann gelingen, wenn man mit diesen Handlungsweisen einerseits den berechtigten Sorgen des Menschen um sein Wohlergehen Raum gibt, andererseits ihm ökonomische Strukturen erleben lässt, „in denen er die befreiende und bereichernde Wirkung von Kooperation, Solidarität, Sozietät, Sinnfindung und ideeller Entfaltung auch im Wirtschaften ... erfährt“ (S. 203).

So beschreibt dieses Buch in seiner komplexen Gesamtschau einen Transformationsprozess hin zu einer lebensdienlichen Ökonomie, den man nicht mehr ignorieren kann, wenn man das Gemeinwohl von Schöpfung und Gesellschaft als unumkehrbares Ziel vor Augen hat. Dafür ist dem Autor zu danken! Es bleibt zu hoffen, dass diese Studie vielen Menschen die Augen öffnet, wie wir leben und handeln sollen.

Christoph Körner